

Islamischer Antisemitismus. Eine beunruhigende Entwicklung

Nina Scholz

Einleitung

Der seit dem Terror-Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober angestiegene Antisemitismus offenbart ein Phänomen, das, obwohl es an Evidenz durch zahlreiche Studien nicht mangelte, weniger Präsenz im wissenschaftlichen Diskurs und in der Politik aufweisen kann als Antisemitismus von rechtsradikaler Seite: ein weitverbreiteter Antisemitismus innerhalb muslimischer Communitys in Europa. Diese weisen zwei- bis dreimal höhere Werte auf als andere Teile der Bevölkerung, andere Zuwanderungsgruppen eingeschlossen.¹ Das bedeutet, dass in einer Gruppe von Muslimen und Musliminnen zwei- bis dreimal so viele Menschen mit antisemitischen Einstellungen zu finden sind als in anderen Gruppen.

Es handelt sich zumeist um eine durch elterliche Erziehung und im sozialen Umfeld tradierte und durch arabische und türkische TV-Sender und Social Media-Kanäle beeinflusste Judenfeindschaft, die sich keineswegs nur in Verbindung mit dem Staat Israel äußert, sondern Juden in ihrer Gesamtheit trifft.² Er speist sich aus religiösen Argumenten der islamischen Überlieferung, die auf heutige Juden übertragen werden und einen Grad an Hass aufweisen, der das Potential hat, Gewalt zu fördern und der seine Protagonisten dazu bringt, zum Teil offen zur Gewalt aufzurufen. Islamistische Organisation, sowohl gewaltbereite, dschihadistisch ausgerichtete, als

1 Siehe etwa die Ergebnisse von zehn Antisemitismusstudien in: Nina Scholz (2021). ÖIF-Vergleichsanalyse, Überblicksdossier über ausgewählte Studien, die antisemitische Einstellungen und Vorurteile in Deutschland und Österreich zum Thema hatten. Unter besonderer Berücksichtigung von Antisemitismus in muslimischen Communitys in Österreich, ÖIF.

2 Ein anschauliches Beispiel lieferte im Januar 2024 die türkische, regierungsnahe Zeitung *Yeni Şafak* mit einem Artikel über die Ritualmordlegende, laut der Juden das Pessach-Brot mit dem Blut christlicher Kinder backen. Schon im Titel wird diese antisemitische Legende als „markerschütternde Tradition“ der Juden bezeichnet: <https://www.yenisafak.com/foto-galeri/dunya/sinagogun-altindaki-gizli-tunel-igneli-ficiya-m-i-cikiyor-iste-yahudilerin-avrupaya-kabus-olan-kan-donduran-gelenegi-4594184/1>. (abgerufen am 4. Februar 2024).

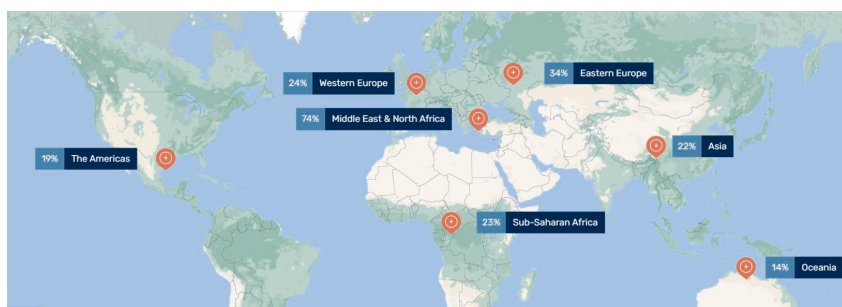
auch legalistisch operierende, tradieren jahrhundertealte und modernere antisemitische Narrative, oft in Kombination, um aktuelle Ausprägungen von Judenfeindschaft oder aktuelle Ereignisse wie den Nahostkonflikt mit Verweis auf die bereits in der islamischen Überlieferung vorhandenen Anschuldigungen zu legitimieren.

Der Nahostkonflikt kann zweifelsohne als Katalysator betrachtet werden. Der Vorurteilkorpus ist jedoch wesentlich älter, wie noch gezeigt werden soll.

In den letzten beiden Jahrzehnten wurden alle tödlichen Angriffe auf Juden in Europa ausschließlich von radikalisierten Muslimen verübt. Wenn der Attentäter von Halle, der in die dortige Synagoge eindringen wollte, sein Vorhaben hätte verwirklichen können, wäre das die einzige Ausnahme in dieser Kategorie gewesen. In Frankreich, wo sich besonders viele gewalttätige und tödliche Attacken (siehe den Beitrag von Hartleb/Schiebel zu Lone Actors in diesem Band), auf Juden ereigneten, sehen wir ausschließlich Muslime – organisierte Gruppen wie Einzeltäter und semioorganisierte Kleingruppen, die sich aus Freundeskreis und Nachbarschaft zusammensetzen – als Täter. Wir können die zukünftige Entwicklung, was die Ausweitung von Gewalttaten gegen Juden in anderen Milieus – seien es rechts- oder linksradikale – betrifft, nicht vorhersagen. Die Radikalisierung und die mittlerweile teils offenen Drohungen mit Gewalt im Unterstützerumfeld der Pro-Palästina und Pro-Hamas Demonstrationen lassen jedoch derzeit auch für linksradikale Kreise keine optimistische Prognose zu. In aktuellen Statistiken gehen die Befunde jedoch einstweilen zu Lasten muslimischer Gewalttäter. In den Meldestatistiken der Israelitischen Kultusgemeinde in Österreich etwa sind Muslime als Täter in den Kategorien „physischer Angriff“ und „Bedrohung“ deutlich überrepräsentiert. Von 14 physischen Angriffen des Jahres 2022 gingen neun von muslimischen Tätern aus, sowie 11 von 21 Bedrohungen (Meldestelle 2023: 17).

Laut einer Studie der European Union Agency for Fundamental Rights gaben 41 % der in Deutschland befragten Juden und Jüdinnen bei der Frage nach der Identifizierung der Täter bei dem schwerwiegendsten antisemitischen Vorfall, den die sie in den vergangenen fünf Jahren erlebt hatten, an, es habe sich um jemanden mit einer muslimisch extremistischen Sicht gehandelt, in Österreich waren es 35 %. Muslime waren somit bei einem Bevölkerungsanteil von 5,7 % in Deutschland und 8 % in Österreich deutlich überrepräsentiert (FRA 2018: 54).

Antisemitische Einstellungen sind in islamisch geprägten Ländern signifikant weiterverbreitet als in allen anderen Ländern. So liegt der von der weltweit durchgeführten Studie „ADL Global 100“ ermittelte Antisemitismus-Index³ für mehrheitlich islamische Länder signifikant über jenem aller anderen Länder. Sie weisen einen zwei- bis dreimal höheren Durchschnittswert auf als anderen Weltregionen (ADL 2019).



© ADL Global 100

Wie in der Graphik zu sehen ist, liegt der Durchschnittswert für Westeuropa bei 24 %, für Osteuropa bei 34 %, für Nord- und Südamerika bei 19 %, für Susahara-Afrika bei 23 %, aber für den Nahen Osten und Nordafrika bei 74 %.

Schlüsselt man den Index für einzelne Länder auf, sind die Unterschiede noch gravierender: Niederlande 5 %, Deutschland 12 %, Österreich 20 %, Spanien 26 %, Frankreich 37 % (der in Westeuropa höchste Wert). Als einziges mehrheitlich islamisches Land hat Bosnien-Herzegowina mit 32 % einen Indexwert, der im (oberen) Bereich Westeuropas liegt. Der Wert für die Türkei liegt bei 71 %, Saudi-Arabien 74 %, Ägypten 75 %, Marokko 80 %, Jordanien 81 % und Irak 92 %.

Eine vom österreichischen Parlament regelmäßig durchgeführte Antisemitismus-Studie kommt zu dem Schluss, dass Antisemitismus „unter Men-

3 Für die weltweite ADL-Global 100 -Studie wurden zwischen 2014 und 2019 insgesamt 53.100 Interviews mit über 18-jährigen in 101 Staaten durchgeführt, teils via Telefon, teils face-to-face. Zur Bewertung der einzelnen Länder hat die ADL einen Anti-Semitismus-Index entwickelt, nach dem für jedes Land ein Prozentwert an Menschen mit antisemitischen Einstellungen ermittelt wird. Im Fragebogen wurden insgesamt 11 Items abgefragt. Bewertete eine Person mindestens 6 der 11 Items als „möglicherweise wahr“, wurde diese Person als antisemitisch eingestuft. Die Prozentzahl der Personen, die als antisemitisch gewertet werden, entspricht dem Anti-Semitismus-Index.

schen türkischer oder arabischer Sprache“ in Österreich signifikant weiterverbreitet ist als in anderen Teilen der Bevölkerung (Parlament 2023: 77 f.).

Untersuchungen unter Jugendlichen haben in den letzten Jahren ein ähnliches Bild ergeben. Eine im Auftrag der Stadt Wien durchgeführte Studie über Jugendliche in der offenen Jugendarbeit stellte bei 47 % der befragten muslimischen Jugendlichen antisemitische Einstellungen fest. Jugendliche aus christlich-orthodoxen Familien teilten solche Einstellungen zu 27 %, aus katholischen zu 7 % (Güngör/Nik Nafs 2016: 48).

Die Pädagogische Hochschule Wien wiederum untersuchte autoritäre Tendenzen von Lehrlingen. Unter den befragten Berufsschülern und -schülerinnen, die angaben, zu Hause Albanisch, Arabisch, Bosnisch oder Türkisch zu sprechen, stimmten 48 % der Aussage, dass Juden in Österreich zu viel Einfluss hätten, sehr (32 %) und tendenziell (16 %) zu (Lauß/Schmid-Heher 2017: 111).

In den meisten islamischen Ländern gehören antisemitische Einstellungen zum weithin verinnerlichten Wertekanon, wenn nicht zur Staatsräson. Auch wenn nicht alle Zuwanderer oder Flüchtlinge aus diesen Ländern antisemitische Haltungen mitbringen, muss statistisch gesehen davon ausgegangen werden, dass Zuwanderung aus Ländern mit hohem Antisemitismus-Index den Anteil an Menschen mit antisemitischen Einstellungen in der Gesamtbevölkerung erhöht.

Politik und Gesellschaft sollten sich der Tatsache stellen, dass durch Einwanderung aus islamischen Ländern eine historisch neue Spielart des Antisemitismus hinzugekommen ist, die in einigen europäischen Ländern, etwa in Frankreich, Großbritannien oder Schweden, bereits in den letzten beiden Jahrzehnten zu einem gravierenden Anstieg von Gewalt und zur Abwanderung von Juden führte, weil diese Gefahr laufen, im Alltag angefeindet, attackiert und nicht ausreichend geschützt zu werden. Das trifft auch auf einige sogenannte Brennpunktviertel in Deutschland zu, etwas Berlin Neukölln, wo es seit Jahren immer wieder und nach dem 7. Oktober 2023 verstärkt zu gefährlichen Situationen für Juden bis hin zu Überfällen kommt. Die Gewerkschaft der Polizei forderte im Oktober 2023 ein strikteres Vorgehen gegen den auf deutsche Straßen getragenen Antisemitismus (Deutschlandfunk 2023). Ende 2023 verlautbarte die dänische Polizei, die Bedrohungslage im Land habe derart zugenommen, dass ihre Kapazitäten nicht mehr ausreichen, jüdische Einrichtungen im nötigen Umfang zu schützen. Die Regierung beschloss, nun auch Militär zur Bewachung einzusetzen (BILD 2023).

Für das Verständnis von Antisemitismus in muslimischen Communitys scheint ein Blick in die Geschichte notwendig. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich im Folgenden mit der Frage, welche historischen Wurzeln islamischer Antisemitismus hat.

Der Begriff Antisemitismus

Vorausgeschickt sei, dass der Begriff Antisemitismus eine relativ moderne Erfindung ist und vor der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert nicht geläufig war. Er stammt vom deutschen Journalisten Wilhelm Marr, der mit seinen Gesinnungsgenossen 1879 die sogenannte Antisemiten-Liga gründete, die mit einem judenfeindlichen politischen Programm auf sich aufmerksam machte.

Der Begriff war also die positiv gemeinte Eigendefinition der Mitglieder und Sympathisanten dieser Gruppe und verbreitete sich von dort aus in Europa.

Heute wird der Begriff im allgemeinen Sprachgebrauch als Sammelbegriff für jedwede Form von Judenfeindschaft verwendet, auch für Ausprägungen derselben, die sehr viel weiter in die Geschichte zurückreichen. Zur Beschreibung des Phänomens werden hier jedoch im Folgenden analog historischer Forschungen auch die Begriffe „Antijudaismus“ oder „Judenfeindschaft“ verwendet.

Islam-Apologetik verhindert kritische Auseinandersetzung

Die deutschen und österreichischen Islamverbände leugnen in der Regel einen Zusammenhang zwischen Islam und Judenfeindschaft.

Sie zeigen sich dem Problem analytisch nicht gewachsen, was auch der Tatsache geschuldet ist, dass sie diesbezüglich nicht auf eine kritische Geschichtsschreibung in islamischen Ländern zurückgreifen können. Das Interesse an einer solchen, auch quellenkritischen und kontextualisierenden Forschung scheint insgesamt gering und geprägt vom Wunsch, das Bild des Islams und der Gemeinschaft der Muslime (Umma) als eines ohne Fehl und Tadel zu zeichnen. Die daraus zwangsläufig resultierende Neigung zur Opferrolle verleitet zu einfachen Erklärungen und zeitigt Abwehrmechanismen. Sofern Antisemitismus überhaupt als Problem erkannt wird, wird dessen Ursache in der Regel außerhalb der eigenen Geschichte, der eigenen

Religion, der eigenen Community gesucht. So stellte der Verein „Muslimische Jugend Österreichs“ zwar Anfang 2018 das Projekt „MuslimInnen gegen Antisemitismus“ vor, erklärte aber umgehend: „Für uns gibt es keinen islamischen Antisemitismus, sondern einen islamisierten völkischen“ (MJÖ 2018).

Einige Wissenschaftler wie etwa der Politikwissenschaftler Andreas Peham oder der Soziologe Kenan Güngör beurteilen das Phänomen ähnlich. Peham präferiert den Begriff „islamisierter Antisemitismus“, was bedeute, dass sein „Ursprung nicht religiöser, sondern völkischer Natur“ sei. Der „islamisierte Antisemitismus“ sei eine „Verdichtung der unterschiedlichen Erscheinungsformen des europäischen Antisemitismus“, man könne nicht von einem „Mitbringsel“ aus den Herkunftsländern sprechen. Die These Pehams lautet daher, dass antisemitische Positionen unter muslimischen Jugendlichen weniger religiös als sozial motiviert seien und Juden als „Projektionsfläche für Selbsthass“ dienten (Standard 2018; SOS Mitmensch 2019).

Güngör spricht von einem „re-importierten Antisemitismus“. Im Zuge der Kolonialisierungen seien antisemitische Verschwörungstheorien in die islamische Welt importiert worden und würden nun durch Immigration nach Europa re-importiert (Sahin 2019).

Hier scheinen eher voreilige Schlüsse gezogen worden zu sein, die sowohl die islamische Überlieferung als auch die Geschichte der Juden unter islamischer Herrschaft außer Acht lassen.

Anders als in den geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen der langen christlichen Judenfeindschaft, also des mit dem Begriff „christlicher Antijudaismus“ bezeichneten Phänomens, wie sie Friedrich Heer (1981), Hellmut Andics (1965) und mittlerweile viele weitere Forscher und Forscherinnen vorgelegt haben (etwa Gerlach 2000; Heinisch/Scholz 2001), wird eine durch die Jahrhunderte tradierte religiös motivierte Judenfeindschaft im islamischen Kontext oft ausgeschlossen. Leichtfertig wird der europäische völkische Antisemitismus zur eigentlichen Ursache von Antisemitismus unter Muslimen erklärt, weil er diesen beeinflusst habe. Eine solche Analyse scheint auf religions- bzw. ideengeschichtliche Kenntnis verzichten zu wollen, eine Kenntnis, wie sie den Publikationen zum christlichen Antijudaismus zugrunde liegt. Diese konnte darlegen, dass in die Frühzeit des Christentums zurückreichende, in einem religiösen Kontext vorgebrachte Anschuldigungen gegen die Juden ein Feindbild konstituierten, das über die Jahrhunderte hinweg stets erweitert und neu kombiniert, ab dem 19. Jahrhundert mit modernen, biologischen Erkenntnissen verknüpft werden konnte.

Auch der Verweis auf den Nahostkonflikt als Hauptursache von Hass auf Juden in islamischen Ländern und Communitys im Westen ist kein tragfähiges Argument. Er stellt zweifelsohne einen Katalysator dar, kann aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass Juden schon in der literarischen islamischen Überlieferung von Koran, Sunna (Überlieferung der Worte und Taten Mohammeds) und Sira (Prophetenbiografie) zu Feinden der Muslime erklärt und über Jahrhunderte hinweg diskriminiert und immer wieder auch verfolgt und ermordet wurden. Bis heute werden, wie später noch gezeigt werden soll, die judenfeindlichen Erzählungen aus der islamischen Überlieferung tradiert und mit aktuellen Ereignissen verknüpft, sei es in den Reden von Kadern der Muslimbruderschaft, der Hamas, des türkischen Präsidenten Erdoğan, oder in Parolen auf den Straßen Europas. Selbstverständlich werden in ein jahrhundertealtes judenfeindliches Narrativ auch modernere antisemitische Topoi aus Europa aufgenommen.

Genuin islamische Judenfeindschaft

Ein Blick auf die islamische Überlieferung bringt eine alte und eigenständige judenfeindliche Tradition zum Vorschein. Darin findet sich etwa die Erzählung über drei jüdische Stämme in Medina, die mit den Feinden Mohammeds kollaboriert und sich geweigert hätten, den Islam anzunehmen. Mohammed soll daher die Vertreibung zweier Stämme befohlen haben, die Männer des dritten, so die Überlieferung, wurden liquidiert, Frauen und Kinder in die Sklaverei geführt (Rotter 2004: 180).

In einem Hadith (als Hadith wird ein nicht im Koran stehender, aber Mohammed zugeschriebener Ausspruch oder eine ihm zugeschriebene Handlung bezeichnet) findet sich eine Aussage über die Juden, die zur wohl berühmtesten antijüdischen Überlieferung avancierte. Sie lautet:

„Die Stunde (der Auferstehung) wird nicht kommen, bis ihr die Juden bekämpft. Die Juden werden sich hinter Steinen und Bäumen verstecken. Dann werden die Steine und Bäume rufen: ‚Oh Moslem, Diener Allahs, da ist ein Jude hinter mir, komm und töte ihn‘“ (Küntzel 2007: 157f.).

Im Koran selbst findet sich eine ganze Reihe weiterer Vorwürfe gegenüber Juden: Sie brachen den Bund mit Gott (4,155; 5,13), sie leugneten Gottes Zeichen, töteten ihre Propheten (2,61; 2,91; 3,21,112,181; 4,155; 5,13; 5,70), wurden vertragsbrüchig, begingen Verrat (2,100; 5,13) und brachten

andere um ihr Geld (4,161; 9,34).⁴ Wir haben hier Stereotypen vor uns, wie sie sich ähnlich im christlichen mittelalterlichen Diskurs über die Juden, etwa in den sogenannten *Adversus Judaeos* Texten finden. Im Islam finden sich entsprechende Passagen schon im Koran selbst. Angesichts der geographischen Überschneidung mit christlichen Gebieten im Zuge der großen Eroberungen durch die arabischen Heere kann die Kenntnis des damaligen christlich-theologischen Diskurses zum Zeitpunkt der Kanonisierung der islamischen Überlieferung vorausgesetzt werden.

Am Beispiel der erwähnten Passage, die sich mit den Juden auf der arabischen Halbinsel beschäftigt, denen vorgeworfen wird, den Islam nicht angenommen und die Feinde Mohammeds unterstützt zu haben, treten wie in zahlreichen weiteren Passagen die Grundlagen einer eigenen islamischen judenfeindlichen Tradition zutage. Sie zeigen unter anderem, dass das Judentum mit seinem viel früher entstandenen Monotheismus für den entstehenden Islam auch eine Konkurrenz im Wettstreit um den richtigen Monotheismus war.

Christen selbst werden im Koran nicht gerade vorteilhaft erwähnt. Wenn man die Verse des Korans, die sich allgemein mit „Ungläubigen“ beschäftigen, außer Acht lässt, und nur diejenigen betrachtet, die sich ausdrücklich mit Juden oder Christen befassen, fällt jedoch auf, dass Juden häufiger und deutlich abschätziger erwähnt werden. Bereits in der islamischen Überlieferung wird also ein negatives Bild von den Juden gezeichnet, das als durchaus genuin islamisch angesehen werden darf.

Es gibt natürlich Verse im Koran, die gegenüber Juden neutral sind. Es sind vor allem die Stellen, die (modifiziert) aus der hebräischen Bibel übernommen wurden, etwa die Erzählung über Moses. Dort werden Juden als „Kinder Israels“ angesprochen und ohne Wertung biblische Geschichten wiedergegeben.

Im heutigen islamischen Mainstream gehören die Erzählungen der Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Stämme und einer berühmten Schlacht gegen die Juden (siehe unten) sowie die antijüdischen Koranzitate zum selbstverständlichen Repertoire, das weltweit in Koranschulen und im Religionsunterricht islamischer Länder gelehrt wird und immer wieder auch in europäischen Moscheen und Islamverbänden, wie journalistische Aufdeckungen und wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt haben

4 Zugrunde gelegt wurde die Koran Übersetzung von Rudi Paret: *Der Koran*, Übersetzung von Rudi Paret, Kohlhammer: Stuttgart⁹2004.

(etwa DPI 2022a; Römel, Wolf 2023; Heinisch/Çiçek/Vömel 2023: 205 f., 210-212).

Problematisch ist, dass Koran, Sunna und Prophetenbiographie bis heute von vielen Muslimen als in jeder Hinsicht vorbildlich und als gesellschaftlich normativ angesehenen werden und somit pejorative Haltungen gegenüber Juden, wie sie in dieser Überlieferung verankert sind, unreflektiert unter heutigen Muslimen tradiert werden. Der Vorbildcharakter macht eine kritische Auseinandersetzung und historische Kontextualisierung schwierig. Macht eine kollektivistische Prägung allgemein anfällig für Kritikverbote, so gilt das im Besonderen für das Hinterfragen und die Kritik von Glaubenssätzen. In Gesellschaften oder Communitys, in denen der Islam die entscheidende normative Kraft ist, werden Kritik oder Vorschläge, bestimmte Koranverse als nicht mehr vorbildlich zu verwerfen, schnell als Verrat betrachtet, obwohl es Beispiele für vorgenommene Anpassung gibt und etwa die durch den Koran legitimierte Sklaverei nur noch von einigen extremistischen Gruppierungen wie dem IS als tatsächlich legitim betrachtet wird.

Die Stellung von Juden als Dhimmis

Juden wurden wie andere Nichtmuslime als sogenannte Dhimmis – ein euphemistischer Begriff, der in etwa „Schutzbefohlene“ bedeutet –, über Jahrhunderte hinweg unter Sonderrecht gestellt. Diese Sonderstellung bestimmte ihr Dasein und machte sie zu Parias und Menschen zweiter Klasse.

Das Sonderrecht, das wiederum euphemistisch als „Schutzvertrag“ bezeichnet wurde, gewährte Anhängern der Buchreligionen, also vor allem Juden und Christen sowie Sabiern, und nach der Eroberung von Persien auch Zoroastriern, zwar eine gewisse Sicherheit in Bezug auf Leben, Eigentum und Ausübung ihrer Religion; diese musste jedoch mit einer Kopfsteuer (Dschizya) erkaufte werden (Lewis 1987: 32). Der „Schutzvertrag“ wurde durch Sure 9,29 des Koran legitimiert, in der es heißt, dass diejenigen, die nicht zum Islam gehören, zu bekämpfen seien, „bis sie kleinlaut aus der Hand Tribut entrichten“.⁵

5 Der Zentralrat der Muslime in Deutschland übersetzt den letzten Teil mit den Worten: „bis sie den Tribut aus der Hand entrichten und gefügig sind!“ Siehe: <https://www.zentralrat.de/13827.php?sura=9> (abgerufen am 2. Juli 2024).

Menschen, die nicht zu diesen „Schutzbefohlenen“/Buchreligionen zählten, traf ein noch härteres Schicksal, sie standen meist vor der Wahl, zum Islam überzutreten oder zu sterben (Lewis 1987: 28).

Der „Schutzvertrag“ enthielt eine Reihe konkreter demütigender Regeln, die darauf hinausliefen, Muslimen Achtung und Respekt zu erweisen. Bei Bedarf mussten Juden und Christen Muslimen den Sitzplatz überlassen, hatten als Erste zu grüßen, auf der Straße auszuweichen und Ähnliches mehr. Für sie galten besondere Kleidervorschriften; sie durften nur auf Eseln und nicht auf Pferden reiten und ihre Häuser mussten niedriger sein als die ihrer muslimischen Nachbarn. Die strenge oder milde Durchsetzung der Bestimmungen war immer auch abhängig vom Glaubenseifer des jeweiligen Herrschers und variierte je nach Ort und Zeit.

Zu Zwangsbekehrungen kam es, wiewohl sie der Erhebung der Kopfsteuer entgegenstanden, dann, wenn ein Herrscher von besonderem Eifer darin eine Notwendigkeit sah. So „bot“ etwa der Almohaden-Kalif Abd al Mumin den Juden von Tunis 1159 den Islam an. „Wer Muslim wurde, blieb unbehelligt, wer sich weigerte, wurde getötet“, berichtet uns der muslimische Historiker Ibn al-Athir (1160–1233) (Ye’Or 2005: 95).

Es muss nicht eigens betont werden, dass der „Schutzvertrag“ Juden jegliche Machtposition im islamischen Gebiet verwehrte. Wer Ambitionen verspürte, in die Gesellschaft aufzusteigen, musste Muslim werden.

Aus dem eroberten Spanien des 11. Jh., also aus dem muslimischen Al-Andalus, ist uns ein drastisches Beispiel dafür überliefert, was ein Verstoß gegen dieses Verbot auslösen konnte. Schmuël ha-Nagid stieg, obgleich Jude, zum Großwesir im Königreich Granada auf, was auf seine Freundschaft zum islamischen Herrscher zurückging. Auch als dieser verstarb und dessen Sohn den Thron übernahm, verblieb Schmuël ha-Nagid weiter im Amt des Großwesirs. Nach seinem Tod erbte sein Sohn Joseph die Wesir-Würde. Nun eskalierte die Situation. Am 30. Dezember 1066 stürmte eine fanatisierte muslimische Menschenmenge den Palast, kreuzigte den Wesir und zog anschließend durch das jüdische Viertel Granadas. Fast 4000 Menschen, beinahe die gesamte jüdische Gemeinde, musste mit dem Leben dafür bezahlen, dass ein Jude es gewagt hatte, die zweithöchste Position im Reich einzunehmen. Es ist der älteste bekannt gewordene Pogrom auf europäischem Boden (Gottheil/Kayserling 2021).

Schon 1033 waren in Fez 6000 Juden einem Pogrom zum Opfer gefallen. Nach dem bereits erwähnten Massaker von Granada 1066 kam es in der Stadt 24 Jahre später, 1090, neuerlich zum Pogrom gegen die gerade wieder angewachsene jüdische Gemeinde. Pogrome gegen Juden sind in der

islamischen Welt vom Hochmittelalter bis in die jüngere Geschichte belegt (Kohlhammer 2002, Heinisch/Scholz 2012: 58-60; Bensousson 2019: 35-67; Ourghi 2023: 47-67).

Der aus Rumänien stammende jüdische Entdeckungsreisende Josef Israel Benjamin (1818-1864) beschreibt die Situation der Juden in Persien, das er Mitte des 19. Jahrhunderts besuchte. Seinen Ausführungen zufolge war es der jüdischen Bevölkerung unter anderem untersagt, in einem Geschäft die Waren zur Begutachtung in die Hand zu nehmen; wenn sie es taten, mussten sie sie zu jedem verlangten Preis kaufen. Wenn es regnete, durften Juden ihre Häuser nicht verlassen. Da sie im religiösen Sinne als „unrein“ galten, hätte der Regen ihren Schmutz abwaschen und Muslime damit in Kontakt bringen können (Lewis 1987: 39, 162 f.).

Die Aufhebung des „Schutzvertrages“ und der Kopfsteuer für Dhimmis am Ende des 19. Jh. war nicht das Resultat einer innergesellschaftlichen Debatte. Es gab keine gesellschaftlich relevante Gruppe, die sie gefordert hätte. Das Osmanische Reich schaffte die diskriminierenden Bestimmungen erst ab, als es wirtschaftlich und militärisch auf Hilfe europäischer Mächte angewiesen war und daher Zugeständnisse machen musste.

Langzeitwirkung

Es liegt auf der Hand, dass eine über Jahrhunderte praktizierte Sonderstellung, eine alltägliche Herabsetzung, Diskriminierung und Demütigung von Juden, die noch dazu gesetzlich legitimiert war, Auswirkungen auf das Bild von den Juden hat. Die Diskriminierungsgeschichte, insbesondere, da sie nie aufgearbeitet wurde, prägt Muslime und Musliminnen in ihrer Sicht auf die Juden bis heute und ist neben der antijüdischen Überlieferung die Grundlage eines eigenständigen Antisemitismus. Dieser ist somit weder das Resultat der Kolonialgeschichte noch der Übernahme völkischen Antisemitismus, auch wenn es enge Verbindungen der islamischen Welt zu Nazi-Deutschland und zum faschistischen Italien gab und im Laufe der Geschichte einige Stereotype und Verschwörungstheorien aus Europa die islamische Judenfeindschaft ergänzten. Vor allem der Großmufti von Jerusalems, Mohammed Amin al-Husseini, vermengte während seiner engen Zusammenarbeit mit Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Deutschland alte islamische jüdenfeindliche Motive mit jenen des modernen Antisemitismus.

So, wie der moderne europäische Antisemitismus nicht ohne den jahrhundertealten christlichen Antijudaismus und die Wahrnehmung der Juden als besondere, dem Christentum feindliche und fremde Gruppe denkbar scheint, ist auch die noch immer virulente Judenfeindschaft in der islamischen Weltweit nicht ohne die alte und bis heute tradierte, religiös legitimierte Ablehnung der Juden und der gewaltbegünstigenden Überlieferung vorstellbar. Und so, wie man daher von einer im christlichen Diskurs entstandenen Judenfeindschaft sprechen kann, lassen sich auch im Islam die Entstehung und Entwicklung einer eigenständigen Judenfeindschaft nachweisen, die ab dem 19. Jahrhundert ebenfalls modernere Motive und Stereotypen aufnehmen konnte. Im Unterschied zu modernen demokratischen Staaten kann Judenfeindschaft in der islamischen Welt auch heute noch mit einem breiten gesellschaftlichen Konsens rechnen, der durch staatliche Propaganda gestützt wird. Bei diesem Thema sind sich oft sämtliche politische und religiöse Fraktionen einig.

Antisemitismus in islamistischen Organisationen

Die Muslimbruderschaft

Beispielhaft für den Rückgriff auf die islamische Überlieferung bei der Beurteilung der Juden ist die Ideologie der Muslimbruderschaft. 1928 vom Volksschullehrer Hasan al-Banna in Ägypten gegründet, postulierte sie eine „Renaissance der islamischen Welt“, die zu einer islamischen Weltherrschaft unter einem Kalifat führen sollte. Von Beginn an war die Ideologie der Bruderschaft von Antisemitismus durchdrungen; Juden waren ein zentrales Feindbild. Die Propaganda der Muslimbruderschaft verknüpfte alle negativen historischen und aktuellen Ereignisse und Entwicklungen mit den Juden; so wundert es nicht, dass der „Kampf um Palästina“ von Beginn an zu einem der wichtigsten Bausteine der Mobilisierung werden und letztlich den Aufstieg der Muslimbruderschaft zu einer globalen Massenbewegung entscheidend mitbestimmen sollte (Scholz 2023: 32 f.). Der Rückgriff auf die alte religiös argumentierte Judenfeindschaft ist auch bei Sayyid Qutb (1906-1966), einem der wichtigsten Theoretiker der Muslimbruderschaft aus den 1950er Jahren, gut zu veranschaulichen.

Er schrieb in seinem 1950 veröffentlichten programmatischen Aufsatz „Unser Kampf mit den Juden“ (Maʿrakatuna maʿa al-yahud): „Die Juden von heute gleichen ihren Ahnen zur Zeit Mohammeds: Sie zeigen Feind-

seligkeit, seitdem der Staat von Medina gegründet wurde. Sie verübten Anschläge gegen die Gemeinschaft der Muslime vom ersten Tag an, an dem diese sich bildete“ (Scholz/Heinisch 2019: 102).

Yusuf Al-Qaradawi, der 2022 in Katar verstorbene Chef-Ideologe der Muslimbruderschaft, war ein berühmter Islamgelehrter und Fernsehprediger mit einer eigenen Sendung namens „Die Scharia und das Leben“ im katarischen Staatssender Al Jazeera. Im Westen wurde Al-Qaradawi vor allem dadurch bekannt, dass er die Todesstrafe für den Abfall vom Islam, 100 Peitschenhiebe als Strafe für Homosexuelle forderte und Selbstmordattentate der Palästinenser befürwortete. Den Holocaust hielt er für eine Strafe Gottes und Hitler für den Mann, dem es gelungen sei, die Juden zurechtzuweisen. „So Gott will“, so Al-Qaradawi, „wird das nächste Mal diese Strafe durch die Hand der Gläubigen erfolgen“ (ufuq 2009).

Seine Aktivitäten erstreckten sich auch auf Europa, das er nach eigenen Angaben unter islamische Herrschaft stellen wollte. Er forderte die europäischen Muslime in einer Sendung auf Qatar-TV am 28. Juli 2007 zum Handeln auf:

„Ich erwarte, dass der Islam Europa erobern wird, ohne zum Schwert oder zum Kampf greifen zu müssen“ (Manea 2018).

Al-Qaradawi ist der Gründer des European Council for Fatwa and Research (ECFR) mit Sitz in Dublin/Irland und einer Dependence in Frankfurt am Main. Dieser Fatwa-Rat hat sich zum Ziel gesetzt, europäischen Muslimen Ratschläge zu erteilen und islamische Normen auf europäische Verhältnisse zu übertragen. Dass es trotz wiederholter Kritik, auch von Seiten kritischer Muslime, möglich war, einen solchen Fatwa Rat in Irland und Deutschland zu etablieren, zeigt stellvertretend den naiven und hilflosen Umgang mit extremistischen, islamistisch und antisemitisch ausgerichteten Organisationen und Personen in Europa.

Es ist schwer vorstellbar, dass ein österreichischer oder deutscher Rechtsextremist mit einer derartigen antisemitischen Gesinnung ein Gremium installieren dürfte, das Österreichern oder Deutschen Ratschläge erteilen möchte.

Hamas

Die Hamas, eine aus der Muslimbruderschaft entstandene palästinensische Terrororganisation, beruft sich in ihrer täglichen Propaganda immer wieder auf die judenfeindlichen Aussagen der islamischen Überlieferung und

zitiert bereits in ihrer Charta den erwähnten Hadith von den Juden, die sich hinter keinem Baum oder Stein verstecken können und getötet werden sollen (Hamas 1988: 6).

In Artikel 22 der Charta findet sich eine antisemitische Verschwörungstheorie, die an Hitlers „Mein Kampf“ erinnert: „Sie [die Juden] stecken hinter der Französischen Revolution, der kommunistischen Revolution und hinter den meisten Revolutionen, von denen wir gehört haben.“ (Hamas 1988: 16).

Auch der Erste Weltkrieg und die Gründung des Völkerbundes sei das Werk der Juden. Diese hätten zudem die Medien in ihrer Hand und zur Durchsetzung ihrer Interessen zahlreiche Geheimorganisationen, etwa die Freimaurer, den Rotary- und den Lions-Club gegründet (Hamas 1988: 21).

Als Beispiel dafür, wie sich Hamas-Anhänger in ihren Gewaltfantasien immer wieder auf Koran, Sunna und Prophetenbiographie beziehen, sei Scheich Muhammad Sallah genannt, ein Mitglied der Hamas. In seinen aufpeitschenden Predigten vor jubelnden Massen in Gaza verbindet er die heutigen Ereignisse mit koranischen und ruft zum Mord an Juden auf:

„Darum Brüder, wollen wir uns daran erinnern, was Allah mit den Juden gemacht hat. Wir wollen uns daran erinnern, was er mit ihnen bei Khaybar gemacht hat. Meine Brüder: Stecht zu! Stecht den Juden den Mythos des Talmuds in ihre Köpfe. Stecht den Juden den Mythos ihres Tempels in ihre Herzen (...) Wir werden sie allesamt abstechen und abschlachten!“⁶

Hier wird auf einen erfolgreichen Feldzug Mohammeds gegen die von Juden besiedelte Oase Khaybar (Chaibar) auf dem Gebiet des heutigen Saudi-Arabiens angespielt, der in der Prophetenbiographie erzählt wird.

In den letzten Jahren und neuerlich seit dem 7. Oktober 2023 wurde auf europäischen Straßen während der antiisraelischen Demonstrationen auf Arabisch eine Parole skandiert, die dezidiert Bezug auf diese Schlacht nimmt und eine Drohung an die Juden beinhaltet.

„*Khaybar, Khaybar, ya Jahud, dschaisch Mohammed saya' du*“, auf Deutsch: „Khaybar, Khaybar, oh ihr Juden, Mohammeds Heer kommt bald zurück“ (Zingher 2022).

Dass die antisemitische Ideologie von Muslimbruderschaft und Hamas nach wie vor auch in Europa virulent ist, zeigen jüngste Untersuchungen

6 Aus einer Freitagspredigt von Sheikh Muhammad Sallah ("Abu Rajab"), Al-Abrar Mosque in Rafah/Gaza 2015, <https://www.memri.org/tv/rafah-cleric-brandishes-knife-friday-sermon-calls-upon-palestinians-stab-jews> (abgerufen am 2. Juli 2024).

und Vorfälle in Wien. Eine Studie der Dokumentationsstelle Politischer Islam konnte einem Imam der Moschee der Islamischen Vereinigung in Österreich (IVÖ), die der Muslimbruderschaft nahesteht, nachweisen, dass er öffentlich die Kämpfer der Hamas als Vorbilder für Muslime weltweit bezeichnet (DPI 2022b: 20). Im Februar 2024 berichteten mehrere Medien von einem Imam einer weiteren der Muslimbruderschaft nahestehenden Moschee, dass dieser auf den Sozialen Medien gegen Juden hetzt. Er schrieb u.a.: „Mord fließt in ihren Adern. Das sind die Juden. Ein abscheuliches Volk, Verbrecher, Blutvergießer. (...) Sie verstehen nur die Sprache von Blut und Mord.“ (Daniel 2024, Marchart 2024).

Milli Görüş

Abschließend sei an dieser Stelle noch auf einen der größten Islamverbände Europas und auch Österreichs und Deutschlands verwiesen: die Islamische Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG), eine ursprünglich aus der Türkei stammende islamistische Bewegung. Der österreichische Regionalverband der IGMG firmiert unter dem Namen Islamische Föderation. In Deutschland und in Österreich stellt die IGMG mit 320 beziehungsweise 52 Moscheen aktuell den jeweils zweitgrößten Moscheeverband. Laut Selbstdarstellung umfasst die weltweite Vertretung 40 Regionalverbände in 18 Ländern mit insgesamt 127 000 Mitgliedern (IGMG 2020: 16).

Milli Görüş wurde Anfang der 1970er Jahre vom 2011 in der Türkei verstorbenen Necmettin Erbakan gegründet und entwickelte sich zur Massenbewegung. Unter den Kemalisten verfolgt, reorganisierte sich die Bewegung im Westen und hat heute ihre Zentrale in Deutschland. Erbakan ist für seine antisemitischen Verschwörungstheorien bekannt, was seiner Verehrung keinen Abbruch tut (Heinisch/Çiçek/Vömel 2023: 204-206, 219, 223-225).

In der EU sah Erbakan ein Konstrukt der Zionisten zur Sicherung der Weltherrschaft der Juden. Das Ziel der Juden sei es, alle muslimischen Nationen ins Chaos zu stürzen. Schon Theodor Herzl habe dieses Ziel formuliert (Heinisch/Çiçek/Vömel 2023: 73). Gegenüber der Zeitung „Die Welt“ sagte Erbakan ein Jahr vor seinem Tod in einem Interview:

„Seit 5700 Jahren regieren Juden die Welt. Es ist eine Herrschaft des Unrechts, der Grausamkeit und der Gewalt. (...) Sehen Sie sich diese Ein-Dollar-Note an. Darauf ist ein Symbol, eine Pyramide von 13 Stufen, mit einem Auge in der Spitze. Es ist das Symbol der zionistischen Weltherrschaft. ...Sie regieren die Welt über die kapitalistische Weltordnung. Die Stufen stellen

vier „offene“ und andere geheime Gesellschaften dar, dahinter gibt es ein „Parlament der 300“ und 33 Rabbinerparlamente, und dahinter noch andere, unsichtbare Lenker.

Wir werden eine neue Welt schaffen (...) auf den Grundlagen der gerechten Ordnung, die uns die Osmanen hinterließen. Darin bekommt jeder sein Recht, auf den ihm angemessenen Platz. Auch den Juden und Christen würde so Recht zuteil, auch sie würden befreit“ (Kalnoky 2010).

Am Rande sei angemerkt, dass Erdogan den Interviewer darüber belehrt, dass Deutschland ohne den Islam „nie die Perfektion erreichen“ könne.

Zudem rief Erdogan alle Muslime auf, sich auf Grundlage des Jihad zu vereinigen und gegen die geheime Weltmacht der Juden zu kämpfen. Der Jude, so Erdogan, wolle mit all seiner Macht den Jihad-Geist der Muslime auslöschen, weil er wisse, dass die Seele des Islam der Jihad ist (Heinisch/Çiçek/Vömel 2023: 85-92).

Alljährlich finden an seinem Todestag in ganz Europa Gedenkveranstaltungen statt. Einige Statements in den Sozialen Medien wurden nach öffentlichen Protesten wieder gelöscht, denn die Führung der IGMG ist bemüht, das Stigma des Antisemitismus abzulegen. Die Zahl der antisemitischen „Einzelfälle“ ist dennoch mehr als auffällig.

Kinder und Jugendliche aus Milli Görüş-nahen Familien wachsen in einem Milieu auf, in dem ein Antisemit wie ein Heiliger verehrt wird. Die antisemitischen Werke Erdkans werden unkommentiert über den IGMG-eigenen Buchhandel an die Mitglieder vertrieben (Heinisch/Çiçek/Vömel 2023: 205). Milli Görüş betreibt in Österreich neben Moscheen auch an diese angeschlossene Kinderbetreuungsgruppen, private Kindergärten sowie derzeit eine Volksschule, eine Neue Mittelschule und ein Gymnasium.

Durch den türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan, der selbst aus der Milli Görüş Bewegung stammt, erhält diese in Europa zusätzlichen Auftrieb und Unterstützung.

Schlussbetrachtung

Wie die zitierten Beispiele aus der Charta der Hamas, die Statements aus den Reihen der Muslimbruderschaft oder der Milli Görüş-Bewegung und nicht zuletzt die Parolen auf den Pro-Palästina Demonstrationen zeigen, gehört es zur Legitimationsstrategie politisch islamischer Akteure, Antisemitismus durch ständigen Rückgriff auf die islamische Überlieferung, insbesondere auf Aussagen und Taten des Propheten Mohammed Glaub-

würdigkeit zu verleihen und Emotionen von Muslimen und Musliminnen anzusprechen.

Muslimen und Musliminnen steht ein ähnlich schmerzhafter Prozess der Überprüfung des Eigenen bevor, wie ihn die christlichen Kirchen durchmachen mussten. Dazu würde auch eine Entschuldigung gehören, wie sie etwa vonseiten der katholischen Kirche gegenüber Juden durch das II. Vatikanische Konzil erfolgte. „Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus“ und ihre Begründung mit einer antijüdischen Theologie wurden darin öffentlich bedauert.

Zu einer Aufarbeitung bräuchte es allerdings auch in mehrheitlich islamischen Ländern eine Geschichtswissenschaft, die die eigene Eroberungs- und Herrschaftsgeschichte nicht immer nur glorifiziert und anderen Schuld für eigene Fehlentwicklungen zuweist. Diese Kritik haben auch immer wieder Muslime und Musliminnen selbst vorgebracht. In Österreich stellt sich etwa Prof. Ednan Aslan von der Universität Wien den Problemen. Auf einer von der Israelitischen Kultusgemeinde organisierten Veranstaltung zum Thema Antisemitismus bedauerte er, dass es bis heute in der islamischen Lehre eine „heftige Ablehnung der Juden“ gebe. Er plädierte für eine innerislamische Reflektion und einen ehrlichen Dialog der Aufarbeitung. Dass islamische Schulbücher „etliche Inhalte der Judenfeindlichkeit kultivieren“, sei nicht hinnehmbar (ORF 2016).

Bestätigt wurde Ednan Aslan von Abdel-Hakim Ourghi, einem Islamwissenschaftler der Universität Freiburg. Muslime würden dazu erzogen, „Juden zu hassen“. Er forderte ebenfalls Reformen. Es sei zum Beispiel klarzustellen, wie man mit Suren, die zu Gewalt aufrufen, umgehen solle. Auch er sprach sich für eine „ehrliche Debatte“ aus, in der „die Finger auf die Wunden gelegt werden müssen“. Er warnte vor einer „Dynamik des kollektiven Verdrängens“. Der ebenfalls teilnehmende Tübinger Professor für Islamische Geschichte, Erdal Toprakyan, nannte diesen Extremismus eine Bedrohung für alle. Man müsse sich die Frage stellen, warum die „aufgeklärten Geister“, die es in der islamischen Welt immer gegeben habe, nicht die Oberhand gewonnen hätten (ORF 2016).

Solange die jahrhundertelange Abwertung von und die Feindschaft gegenüber Juden im Islam selbst virulent bleiben und die Einstellungen weiterer Generationen von Muslimen in Europa beeinflussen, geht davon eine Gefahr für Juden aus. Wie jegliche anderen Ressentiments gegen Gruppen von Menschen gefährden diese Einstellungen das friedliche Zusammenleben in der pluralistischen Gesellschaft.

Referenzen

- ADL (2019): ADL Global 100. Anti Defamation League. Online: <https://global100.adl.org/map> (abgerufen am 29. Juli 2024).
- Andics, Hellmut (1965): *Der ewige Jude. Ursachen und Geschichte des Antisemitismus, Non Stop*: Molden.
- Bensoussan, Georges (2019): *Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage*. Hentrich & Hentrich: Leipzig.
- BILD (3. Dezember 2023): Dänemark setzt Militär im Inland ein, Bildzeitung.
- Daniel, Isabelle (7. Februar 2024): Aufgedeckt: Imam in Wien ruft zu Mord an Juden auf. Ö24. Online: <https://www.oe24.at/oesterreich/politik/politik-insider/aufgedeckt-imam-in-wien-ruft-zu-mord-an-juden-auf/584780238> (abgerufen am 29. Juli 2024):
- Deutschlandfunk (5. November 2023): Gewerkschaft der Polizei fordert strikteres Vorgehen bei pro-palästinensischen Protesten. Online: <https://www.deutschlandfunk.de/gewerkschaft-der-polizei-fordert-strikeres-vorgehen-bei-pro-palaestinensischen-pr-otesten-100.html> (abgerufen am 29. Juli 2024):
- DPI (2022a): Jahresbericht 2020/21. Österreichischer Fonds zur Dokumentation von religiös motiviertem politischen Extremismus.
- DPI (2022b): Politischer Islam auf Gemeindeebene. Die Islamische Vereinigung in Österreich. Österreichischer Fonds zur Dokumentation von religiös motiviertem politischen Extremismus.
- FRA (2018): Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU. Experiences and perceptions of antisemitism. European Union Agency for Fundamental Rights.
- Gerlach, Wolfgang (2000): Auf das sie Christen werden. Siebzehnhundert Jahre christlicher Antijudaismus, in: Christina von Braun/Ludger Heid (Hg.): *Der ewige Juden-hass*. Philo: Berlin/Wien, II-69.
- Gottheil, Richard et al (2021): Granada, in: Jewish Encyclopedia: <https://jewishencyclopedia.com/articles/6855-granada> (abgerufen am 29. Juli 2024).
- Güngör, Kenan/Nik Nafs, Caroline (2016): Jugendliche in der offenen Jugendarbeit. Identitäten, Lebenslagen und abwertende Einstellungen. think.difference.
- Hamas (1988): Die Charta der Hamas von 1988 und 2017 im Wortlaut – ins Deutsche übersetzt. Kritiknetz.
- Heer, Friedrich (1981): *Gottes erste Liebe. Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte*. Herbig: München.
- Heinisch, Heiko/Scholz, Nina (2001): „Alles werden sich die Christen nicht gefallen lassen“. Wiener Pfarrer und die Juden in der Zwischenkriegszeit. Czernin: Wien.
- Heinisch, Heiko/Scholz, Nina (2012): *Europa, Menschenrechte und Islam – ein Kulturkampf?*, Passagen: Wien.
- Heinisch, Heiko, Hüsseyin/Çiçek/Jan-Markus Vömel (2023): *Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüş. Geschichte, Ideologie, Organisation und gegenwärtige Situation*. DPI.
- IGMG (2020): Selbstdarstellung. IGMG. Online: <https://www.igmg.org/selbstdarstellung/2/> (abgerufen am 2. Juli 2024).

- Kalnoky, Boris (7. November 2010): „Wir werden eine neue Welt schaffen“, in: Die Welt-online: <https://www.welt.de/print/wams/politik/article10778762/Wir-werden-eine-neue-Welt-schaffen.html> (abgerufen am 2. Juli 2024).
- Kohlhammer, Siegfried (21. September 2002): Duldung und Demütigung. Taz: <https://taz.de/!1088055/> (abgerufen am 2. Juli 2024).
- Küntzel, Matthias (2007): Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik. LIT Verlag: Münster et al.
- Lauf, Georg, Schmid-Heher, Stefan (2017): Politische Bildung an Wiener Berufsschulen: Demokratische und autoritäre Potentiale von Lehrlingen, in: Philipp Mitnik (Hg.): Empirische Einsichten in der Politischen Bildung, Studienverlag Wien, 95-123.
- Lewis, Bernard (1987): Die Juden in der islamischen Welt. Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Beck: München.
- Manea, Elham (2018): Der alltägliche Islamismus. Terror beginnt, wo wir ihn zulassen, Kösel: München.
- Marchart, Jan Michael (8. Februar 2024): „Mord fließt in ihren Adern“: Wiener Prediger hetzt auf Facebook gegen Juden. Der Standard. Online: <https://www.derstandard.at/story/3000000206571/mord-fliesst-in-ihren-adern-wiener-prediger-hetzt-auf-facebook-gegen-juden> (abgerufen am 2. Juli 2024).
- Meldestelle (2023): Antisemitische Vorfälle 2022 in Österreich. Israelitische Kultusgemeinde Wien.
- MJÖ (2018): MuslimInnen gegen Antisemitismus. Muslimische Jugend Österreichs. Online: <https://www.mjoe.at/projekte/musliminnen-gegen-antisemitismus/> (abgerufen am 2. Juli 2024).
- ORF (16. November 2016): Aslan warnt vor Judenfeindlichkeit im Islam. Online: <https://religion.orf.at/v3/stories/2809242/> (abgerufen am 2. Juli 2024).
- Ourghi, Abdel-Hakim (2023): Die Juden im Koran. Ein Zerrbild mit fatalen Folgen. Claudius.
- Parlament (2023): Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse. IFES im Auftrag des österreichischen Parlaments, Wien
- Rotter, Gernot (2004): Muhammad ibn ISHAQ, Das Leben des Propheten, herausgegeben und übersetzt. Spohr.
- Sahin, Sedar (2. März 2019) in: Antisemitismus unter Muslimen: Woher kommt er, was kann man tun? Tiroler Tageszeitung. online: <https://www.tt.com/artikel/15348708/antisemitismus-unter-muslimen-woher-kommt-er-was-kann-man-tun> (abgerufen am 2. Juli 2024).
- Scholz, Nina/Heinisch, Heiko (2019): Alles für Allah. Wie der politische Islam unsere Gesellschaft verändert. Molden: Graz.
- Scholz, Nina (2021): Überblicksdossier über ausgewählte Studien, die antisemitische Einstellungen und Vorurteile in Deutschland und Österreich zum Thema hatten. Unter besonderer Berücksichtigung von Antisemitismus in muslimischen Communities in Österreich. ÖIF.
- Scholz, Nina (2023): Brüder im Geiste. in: Der Pragmaticus 10/2023, S. 30–35. Online: <https://www.derpragmaticus.com/r/islamismus-muslimbruderschaft> (abgerufen am 2. Juli 2024).

- SOS Mitmensch (6. September 2019): Mit Mut gegen Hass. Online: <https://www.sosmitmensch.at/site/momagazin/alleausgaben/56/article/1883.html> (abgerufen am 2. Juli 2024).
- Standard (24. Januar 2018) in: Muslimische Jugend stellt sich Antisemitismus in eigener Community. Der Standard. Online: <https://www.derstandard.at/story/2000072921379/muslimische-jugend-stellt-sich-antisemitismus-in-eigener-community> (abgerufen am 2. Juli 2024).
- ufuq (25. Februar 2009): ZMO-Veranstaltung zu Yusuf al-Qaradawi und Islam-Online. Online: <https://web.archive.org/web/20141010235236/www.ufuq.de/newsblog/308-yusuf-al-qaradawi-und-islam-online> (abgerufen am 2. Juli 2024).
- Weinzierl, Erika (1969): Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938-1945, Styria: Wien.
- Ye'Or, Bat (2005): Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam. Resch: Gräfelung.
- Zingher, Erica (25. April 2022): Der Hass verbindet. taz. Online: <https://taz.de/Judenhass-auf-Berliner-Demonstrationen/!5847044/> (abgerufen am 2. Juli 2024).